

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 15 (1889)

Heft: 22

Artikel: Bundeswehrdienst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre zu meinem Schmerz,
Portoverminderung habe
Die Presse zu verlangen das Herz.

Nun bin ich der Meinung, man sollte
Entsprechen in keinem Fall;
Verbündeter wäre, zu knebeln
Die Zeitungen und Blättchen all.

Und eine einzige Zeitung
Mit gänzlichem Monopol!
O, wäre es da dem Volke
Und den Bundesvätern so wohl!



Giffel, der Nachkomme Wilhelm Tell's.

Es gibt Leute, welche bedenklich den Kopf schütteln, wenn sie hören, daß Giffel sich als direkter Nachkomme des Wilhelm Tell betrachtet wissen will. Wir müssen jedoch dem Erbauer des Pariser Ausstellungsturmes unbedingt Recht geben. Denn schon in Schillers Drama (nehmen wir nur den großen Monolog Tell's) finden wir Stellen, welche prophetisch auf den Nachkommen Tell und sein Bauwerk hinweisen.

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen,“
nämlich der Ausstellungsbesucher, wenn er den hohen Innenraum des Thurmes besteigen will.

„Die Gelegenheit ist günstig,“
an dem Unternehmen ein nettes Säumchen zu verdienen.

„Zum Ungeheuren hast Du mich gewöhnt,“
nämlich wieder den Besucher, welcher sich natürlich erst an die ungeheuren Formen des Thurmes gewöhnen muß.

Als Giffel fürchtete, der Bau werde nicht zur rechten Zeit fertig werden, gelobte er, jedem Arbeiter nach rascher Vollendung des Werkes eine Flasche ätzenden Nordhäusers zu spenden. Darauf bezieht sich die Stelle:

„Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schul, ich will sie zählen!“

Und als der Thurm fertig war, rief Giffel vergnügt aus:

„Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz!“

Bei auflärmamer Lektüre des Drama's wird der Leser noch viele Worte Wilhelm Tell's finden, die sich auf den Thurm beziehen.

Bundeswanderlust.

Nach Tessinien möcht' ich wandern
In Gesellschaft mit den Andern,
Wo man bündeswohlfeil reist.
Wo es hübsch und agreeabel,
Wo das Frühstück à la Cabel
König Humbert mit mir speist,
Dahin, Quæstor, lass mich ziehn!

Nach Lausanien, nach Lausanien
Möcht' ich dann noch weiter ganien,
Wo so Alles mait und lenzt;
Wo der Schnabel der Lacötens
Mir bald weissen und bald rothen
Sans discréption kredenzt.

Dahin, Quæstor, lass mich ziehn!

Nach Parisien, nach Parisien,
Möcht' ich mich auch noch entschliessen,
Wo jetzt hinzieht Jedermann.
Wo vom Eiffelthurm herunter
Ich bequem den ganzen Plunder
Gratis überschauen kann.
Dahin, Quæstor, lass mich ziehn!

Und nach diesen Reisstrapazzien
Kehr' ich fürdér nach Helvatiens,
Wo man wieder And'res treibt;
Wo man alle meine Spesen,
Die ich mache unterdessen,
Den „Diversa“ einverlebt.

Bundesquæstor, nimm sie hin!

A.: „Die Schweiz liefert noch heute politische Gegner aus.“

B.: „Unmöglich.“

A.: „Sicher; ich war diese Woche selbst Augenzeuge.“

B.: „Sie müssen sich geirrt haben.“

A.: „Gar nicht denkbar. Der Betreffende wurde bis an die Grenze nach Basel mit „Begleitung“ auf Staatskosten befördert und dort von der vorher unterrichteten deutschen Behörde im Empfang genommen.“

B.: „Eine flagrante Verlegung des Völkerrechts. Wer war es denn?“

A.: „Der König von Italien.“

B.: „Ja so!“

Die hohe Jagd auf Maikäfer.

In Volkstagszeit zieht nach der „N. Z. Z.“ die Bevölkerung mit Glöckelklang und Hörnerklang aus, um — Maikäfer zu fangen. Uns ist ein Volkstagsweiler Maikäferjagd-Programm zugegangen, welches also lautet:

7 Uhr Morgens. Glöckelaufen. Auszug zur Jagd.

7½ Uhr Hörnerklang. Beginn des Jagens.

8 Uhr. Der erste gefangene Maikäfer wird unter den Klängen der Nationalhymne, gespielt von einigen Dorfmusikanten, gelyncht.

8½ Uhr. Kleines Frühstück, bestehend aus Brod und Käse. Dazu Gefang von renommierten Bergjodlern.

9 Uhr. Unter Trommelwirbel und Paukenschlag werden die gefangenen Maikäfer in Säcke gefüllt.

10 Uhr. Hallali. Die Jagdgemeinschaft marschiert, mit Maikäfer-Trophäen geschmückt, unter Musikbegleitung nach Hause. Glöckelaufen und Hörnerklang nach Bedürfnis.

A.: „Geht der alte Rentier Schmid noch immer auf die Sonntagsjagd?“

B.: „Nein, Sie wissen, seitdem er den Kater schoß . . .“

A.: „Was thut er denn jetzt?“

B.: „Er sitzt mit seinem Taschenphotograph am Fenster, um die Vorübergehenden zu photographiren, — trifft aber Niemanden.“

A.: „Was ist denn das wieder mit der Erfindung des rauchlosen Pulvers?“

B.: „Haben Sie denn nie gehört, daß in der Nähe von Pulvermagazinen nicht geraucht werden darf?“

Sepp: „Que, das ist de Pater Cambusius, dä prediget albez i der Kapelle.“

Ulli: „Ja, 's ist wahr, de ha belle, daß eim d'Odre vierzeche Tag lüte.“

Herr Prohelmeier erzählt:

In der Schweiz bin ich auf einen Berg gestiegen und sah zu, wie die Sonne aufging und wie mein Führer ein Band Radieschen ab. Nachher bin ich wieder hinaufgestiegen, und da haben sie mich gefragt: „Haben Sie sich die Lokalität des Rütlibundes gut angesehen?“ — „Ja“, hab' ich gesagt, „aber bei uns nennt man das nicht Rütti, sondern Radieschen.“

Briefkasten der Redaktion.

G. V. i. S. Dieser Verein lebt nur aus der Reklame, welche ihm seine Gegner machen. Ignorire man ihn einmal, so wird er hingehen wie ein Heustiel, sang- und klänglos. — Spatz. Sie sehen, daß sich Stift und Feder ergänzen und beide sind vollständig im Dienste der öffentlichen Meinung. — S. J. i. V. Grohartige Leistungen gibts mehr als alle glauben; im heutigen „Tagbl.“ steht zum Beispiel zum Verkauf ausgeschrieben: „Eine Cartonshere mit 100 Meter Schnittlinie.“ Und wenn das erst eine Couponshere wäre, o Welch ein Dingens! — Heiri. Ja, ja, die verprochnen Belohnung wäre unendlich leicht zu verdienen, man braucht bloß unter dem Sitz noch eine Kleinigkeit anzubringen. — E. B. Freilich kann das gelegentlich misslaufen, obschon dieser Haie schon sehr alt ist. Immerhin freundlichen Dank. — G. F. i. H. Ja, das ist er, der da singt: „Schau ich mich selbst im Spiegel an, so rund und majestätisch, so grüß' mein Bild ich achtungsvoll und nicht gravitätisch.“ — H. i. Berl. Einmale zu spät eingetroffen. Herrgott, muß das ein Feigengewölbe sein, wenn sogar die Post steht. — S. i. L. So uneigennützig sind Sie! Ist denn die folgende Strophe nicht von Ihnen gedichtet: „Ah wollt mir der Himmel an Geld und Gut, Ein wenig mehr als ich braucht gewähren; dann wollt ich ja gern mit frohem Muth Die schwersten Strapazen des Lebens entbehren.“ — G. V. W. Wieder mußte Einiges wegbleiben. — Jobs. Dank für Vermeidung der Auswahl. — J. P. i. L. Gerne ein Plätzchen angewiesen. — Löseler. Etwas bedeutungsvoller und gewichtiger sollten diese Fußschuh dabeisteigen. — Kurt. Was geht denn? So ein Stimmungsbildchen wäre sehr instruktiv. — E. C. i. R. erhalten. Beantwortung nächste Woche. Grüße von Allen. — V. a. K. a. S. Die verschossenen Pantoffeln haben sich endlich gefunden. „Das sind gwüss e jo Ding, wo mir ihr Chuci o'Gella dra usfällt!“ bat die lebhafte gründernde Großmutter gemeint. — N. N. Abgedrochen. — X. X. Was können wir dafür? Geben Sie zum Thierarzt. — David. Sagen Sie nur, mit der Drohnote sei's Nit; die Herren haben Gescheidteres zu schreiben, als Dergattiges.

Feines Maassgeschäft für Herregarderothe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.

Für TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrgeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, 19, Borgo Nuovo, Milano, Italien. (143)